

## **Bemerkungen zu den Vulgar- und Familiennamen des Raumes Aflenz und Veitsch im 14. und 15. Jahrhundert**

Von Gerald Gänser

„Die Hausnamen bilden durch ihr Alter ein historisch aufschlußreiches, durch ihren bis in die Gegenwart lebendigen Gebrauch aber auch ein aktuelles, gerne vorgebrachtes Anliegen ortsgeschichtlicher Forschung“<sup>1</sup>. Dieser 1956 vom Jubilar verfaßte Satz hat auch heute nichts von seiner Gültigkeit eingebüßt, wiewohl er den auf diesem Gebiet blühenden Dilettantismus mit unnachahmlicher Vornehmheit in die Schranken weist. Wenn auch in jüngerer Zeit, vor allem in Ortsgeschichten, namenkundliche Abhandlungen versierter, linguistisch tadellos ausgebildeter Historiker zu finden sind<sup>2</sup>, so ist der damals aufgestellten Forderung, größere Teile der Steiermark mit erfolversprechender Quellenlage einer intensiven Untersuchung zuzuführen, bislang nur zu einem kleinen Teil entsprochen worden.

Somit wurde auch Franz Pichlers nur zu berechtigter Wunsch, Hausgeschichte und Hausgeographie vor Hausnamendeutung zu stellen, geradezu sträflich vernachlässigt und einer wild wuchernden, oft auch politisch-ideologisch gefärbten „Deuterei“ allzuviel Spielraum gelassen. Dies gilt vor allem für die in den offiziellen Karten eingetragenen und damit jedermann leicht zugänglichen Orts-, Flur- und Hausnamen.

Mit dem Gesamturbar des Stiftes St. Lambrecht aus dem Jahre 1390 steht der Forschung auf dem Gebiet der Familien- und Hausnamen eine Quelle zur Verfügung, die gerade jene Epoche, in der sich die Namen verschiedenster Herkunft einzubürgern und zu verfestigen beginnen, beleuchtet<sup>3</sup>. Weisen die landesfürstlichen Urbare gegen Ende des

---

<sup>1</sup> Franz Pichler, Die Vulgonamen in Pitschgau und Bischofegg, in: Bl. f. Hk. 30, 1956, 70–84.

<sup>2</sup> Z. B. von Karl Spreitzhofer in den Ortsgeschichten von Fehring und Gleisdorf oder Heinrich Purkarthofer in der Geschichte von Mellach.

<sup>3</sup> StA. St. Lambrecht III A/al, fol. 1 ff.

13. Jahrhunderts fast ausschließlich Vornamen aus, so tritt uns ein Jahrhundert später eine Fülle von Namen entgegen, die sich grob in fünf Sparten aufgliedern lassen: Flurnamen, „Familiennamen“ im engeren Sinn, Berufsbezeichnungen, Spott- und Übernamen sowie Reste der älteren alleinstehenden Vornamen.

Nach der Durchsicht von etwa 2000 Namen im Lambrechter Gesamturbar von 1390 und dem Urbar der Herrschaften Aflenz und Veitsch von 1494<sup>4</sup> erscheint es zulässig, echte Familiennamen bereits im 14. Jahrhundert auch für den bäuerlichen Bereich zu konstatieren. Natürlich lassen sich die Familiennamen auch in verschiedene Kategorien aufspalten. Sie können aus Lagenamen gebildet sein, wie Leitner, Pichler, Weißenbacher und ähnlich, oder sie entstammen der Berufswelt, wie Schwaiger, Schmid oder Schneider, genauso wie Ableitungen aus Vornamen oder Spottnamen möglich sind. Entscheidend für die Kategorisierung als Familienname ist die Loslösung des Namens von einer speziellen Situation, in der dieser entstand. Der Chüncel Müller, der von einer Mühle zinst<sup>5</sup>, läßt die Frage, ob es sich hier um eine Berufsbezeichnung oder um einen Familiennamen handelt, unschwer entscheiden, gehören doch die Müller zu den am häufigsten genannten Berufen des Mittelalters.

Sobald sich die Müller aber auf reinen Bauerngütern finden, ist die Berufsbezeichnung zum Familiennamen geworden. So wie bei den Müllern kann auch bei den Schmieden auf Grund ihrer Abgaben oder zusätzlicher Angaben<sup>6</sup> die Identität von Beruf und Namen festgestellt werden. Im zur Neige gehenden 14. Jahrhundert ist die Fixierung der Namen als Identitätsmerkmal für Einzelpersonen und deren Familienangehörige noch nicht abgeschlossen. Erst im Laufe des 15. Jahrhunderts tritt eine Stabilisierung ein.

Hier spielen auch wirtschaftliche Ursachen eine Rolle. Im Zuge der Strukturveränderungen im agrarischen Bereich, die das 15. Jahrhundert mit sich brachte<sup>7</sup>, lösten sich auch die engen Bindungen zwischen Namen und namengebenden Faktoren, wie Lagebezeichnungen, Berufen oder sonst irgendwie dem Besitz anhaftenden Bezeichnungen. Grundzusammenlegungen, Güterteilungen und oft auch gewollter Namenswechsel verwischen das Bild des 14. Jahrhunderts<sup>8</sup>, die Namen verselbständigen sich und werden ortsungebunden.

---

<sup>4</sup> StIA. St. Lambrecht III A/a5 und a6.

<sup>5</sup> wie Anm. 3, fol. 13.

<sup>6</sup> wie Anm. 3, fol. 7, Hamersmid de malleo . . .

<sup>7</sup> G. Gänser, Strukturveränderungen im agrarischen Bereich während des 15. Jhs., in: ZHVSt. 75, 1984, 23–30.

<sup>8</sup> Ders., Studien zur Geschichte des steirischen bäuerlichen Namengutes. Vulgar-Familiennamen im Bezirk Voitsberg; in: Österreich in Geschichte und Literatur, 25, 1981, 154; StLA., HKSA 105, U 40/2; Stockurbar 81/191, fol. 383.

Freilich haften manche Bezeichnungen mit großer Zähigkeit an Grund und Boden und zwingen sogar alte Personennamen zum Weichen oder drücken sie, wie es auch heute noch bei Vulgarnamen sehr oft der Fall ist, in den Hintergrund. Jedoch darf hier nicht verallgemeinert werden, und jeder einzelne dieser Fälle muß genauestens lokalisiert und durch die Jahrhunderte zurückverfolgt werden, will man nicht in den Irrtum verfallen, an und für sich alte Namen auf ihren heutigen Plätzen mit ihren ersten Nennungen gleichzusetzen. Dies gäbe ein ganz und gar falsches Bild, da nicht nur eine Verringerung des Namenmaterials eintritt, sondern auch eine gewissen Tendenz zur Ortsveränderung der Hausnamen festzustellen ist<sup>9</sup>.

Von 950 in den St. Lambrecht Herrschaften Aflenz und Veitsch im Jahre 1390 genannten Namen fallen rund 400 unter die Kategorie Familiennamen, wobei etwa 30 Prozent nicht eindeutig als solche zu bestimmen sind, da diese möglicherweise doch noch als Lage- oder Berufsnamen aufzufassen sein könnten, die Quelle aber der nötigen präzisen Aussage ermangelt; vor allem bei Leitner, Pichler, Brunner oder Lechner und Maier, den Walcher und Schwaiger fällt die Zuordnung nicht leicht, wenn die Urbare keine weitergehenden Informationen vermitteln. Zu selten betreibt ein Walcher eine Walchstampf oder zinst ein Schwaiger Käse, wie der 1390 genannte Ernst Schwaiger<sup>10</sup>. Noch 1490 wird dieses Anwesen ausdrücklich eine Schwaige genannt<sup>11</sup>. Dagegen befindet sich unter den „Nota Opyliones“ der Herrschaft Piber oder in Mariazell kein einziger Schwaiger, der auch diesen Namen trägt<sup>12</sup>.

Dennoch lassen sich in den oben genannten Gebieten ungefähr 120 Berufsbezeichnungen als solche identifizieren. Abgesehen von den lateinischen Berufsbezeichnungen, die 1490 in deutscher Übersetzung zumeist schon zum Familiennamen geworden sind, sind vor allem die Namen der Besitzer von Hofstätten von Interesse. Im Markt Aflenz gibt es vier Schneider, drei davon besitzen weder Acker noch Garten und dürften wohl nur ihr Handwerk ausgeübt haben<sup>13</sup>. Zu den Hofstättlern zählen noch der Mesner, ein Amtmann (*officialis*) und ein Schreiber (*scriptor*). In Mariazell, wofür leider kein Vergleich von 1490 vorliegt, zählen wir drei Schmiede, einen Hackenschmied, zwei Weber, einen Bader, einen Sattler, einen Bogner, zwei Krämer und einen Fleischhacker (*carnifex*). Dazu kommen noch drei Schuster, zwei Bäcker (einmal als *pistor*), ein Koch, zwei Fischer und ein Schaffer. „Außerhalb der Mauern“

<sup>9</sup> Wie Anm. 8/1, 153 f.

<sup>10</sup> Wie Anm. 3, fol. 13.

<sup>11</sup> Wie Anm. 4, fol. 66.

<sup>12</sup> Wie Anm. 3, fol. 47 f.

<sup>13</sup> Wie Anm. 3, fol. 16.

sitzen gleich sieben Fleischer (*carnifex*), drei Schuster (einer davon als *sutor*) und ein Steinbrecher<sup>14</sup>. Zu letzterem ist zu bemerken, daß die Untertanen um Mariazell unter ihren Abgaben auch Steine und Holzfuhrer verzeichnet haben, was mit dem gotischen Turm- und Langhausbau von 1359 bis 1393 zu tun haben muß<sup>15</sup>. Das mag auch die hohe Anzahl der Fleischer erklären, die außerhalb des Ortes sitzen und deren Abgaben vom Willen des Abtes abhängig sind.

Im Amt Seewiesen kommen neben einem Schneider und einem Schmied ein *Venator* (Jäger) und ein *Pellifex* (Kürschner) vor, in Schalldorf zweimal ein *Piscator* (Fischer), beide zinsen jedoch von gewöhnlichen Bauerngütern<sup>16</sup>.

Der Wechsel zwischen deutschen und lateinischen Bezeichnungen, der im gesamten Bereich der Lambrecht Besitzungen zu verfolgen ist, zeigt sehr deutlich, daß die Namenbildung noch im Flusse ist und dies vor allem bei den Berufsbezeichnungen. 1490 hingegen ist sehr häufig bereits die Loslösung der Tätigkeit vom Namen des handwerklich tätigen Menschen festzustellen. Der Beruf wird manchmal noch ausdrücklich angegeben, ist aber nicht mehr Bestandteil des Namens oder Name selbst. So lauten die Eintragungen im Urbar dann etwa „Erhard Strobl – Schmied, Michel Laringer – Weber, Blasius Krel – Schuster oder Georg Möttl – Schneider“<sup>17</sup>.

Von 107 im Jahre 1390 bei der Herrschaft Aflenz als Beruf identifizierten Namen sind ein Jahrhundert später nur mehr 13 an Ort und Stelle und als weiterhin ausgeübte Tätigkeit feststellbar. Die Anzahl der Namen, die gleichzeitig den Beruf des Trägers angeben, ist auf 81 zurückgegangen. Bis auf die eben genannten 13 haben sie auch den Standort gewechselt, und so sitzen auf der Schneiderhofstatt ein Weber und ein Schneider auf dem Gut des Amtmanns und so fort<sup>18</sup>.

Etwa 25 Berufe haben im untersuchten Gebiet namengebend gewirkt. Neben den Müllern und Schmieden, den Schustern und Schneidern finden sich Fleischhacker, Bäcker, Seiler, Schreiner, Wagner, Weber und Krämer, Hafner und Kürschner, um nur einige aus der bunten Fülle herauszugreifen. Beachtung verdient der in Turnau vorkommende Name Bauernknapp (*Pawrnchnapp*)<sup>19</sup>, der auf den Bergbau im Bereich der Herrschaft Aflenz hinweist<sup>20</sup> und auch auf den Abbau durch Eisenbauern.

---

<sup>14</sup> Wie Anm. 3, fol. 49.

<sup>15</sup> Wie Anm. 3, fol. 41 ff. Dehio Steiermark, Wien 1982, 281.

<sup>16</sup> Wie Anm. 3, fol. 28 ff.

<sup>17</sup> Wie Anm. 4, fol. 37, 40, 193, 194.

<sup>18</sup> Wie Anm. 4, fol. 193.

<sup>19</sup> Wie Anm. 3, fol. 4, 5.

<sup>20</sup> F. Pichler, Das Hochschwabgebiet, in: ZHVSt. Sonderband 13, 28 f.

Im speziellen Fall weist außer dem Namen der Turnauer Bauernknapp jedoch nichts auf eine solche Tätigkeit hin. Die Berufsbezeichnung scheint zum Familiennamen geworden zu sein.

Eine weitere Gruppe sind die Spott- und Übernamen, deren in Aflenz und Veitsch rund 100 zu finden sind. Sie sind teils in den höheren Sphären beheimatet, wie König, Kaiser, Graf, Fürst oder ähnliche, teils in den Niederungen des üblen Spottes mit dem Hinweis auf körperliche oder geistige Gebrechen, wie Lahmer, Tauber, Loser oder Terisch, teils im Vulgären, teils im Komischen. Ihre Anzahl verringert sich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts auf 60 und verliert sich im Laufe der Neuzeit fast völlig. Dennoch fällt gerade im untersuchten Bereich eine gewisse Freude an kurioser Namengebung auf, die sich beispielsweise in einer anderen Herrschaft des Stiftes St. Lambrecht, nämlich Piber, kaum äußert. Auch die Berufswelt spielt in diesen Namenkomplex herein. Hufnagel, Schmiedhengstl, Feldöchsel, Magerbäck und Kochlöffel seien als Beispiele erwähnt.

Im untersuchten Gebiet scheinen um 1390 87 Anwesen nur unter dem Vornamen des Besitzers auf. (Mit Mariazell sind es 130 solcher Betriebe.) 1490 sind es nur noch 14, und überhaupt nur zwei konnten sich auf ihrem ursprünglichen Standort halten. Die schon um 1390 als Familiennamen in Erscheinung tretenden Vornamen sind hier nicht berücksichtigt.

Die letzte große Gruppe, aus der Haus- und Familiennamen entstanden, ist die der Lagenamen. 240 konnten im Raum Aflenz und Veitsch zu Ende des 14. Jahrhunderts festgestellt werden (mit Mariazell 280). Am Ende des 15. Jahrhunderts waren es noch 120, davon hatten 78 den Platz von 1390 beibehalten. Der hohe Prozentsatz an Verlusten bei den Flurnamen konnte auch im Bezirk Voitsberg beobachtet werden<sup>21</sup>. Im großen und ganzen haben die für die Herrschaften Obervoitsberg und Piber erwiesenen Entwicklungen im Bereich der Haus- und Familiennamen auch im Hochschwabgebiet Gültigkeit.

Die Lage- und Flurnamen des untersuchten Gebietes sind mehrheitlich deutscher Herkunft, obwohl die Ortsnamen häufig slawisch sind<sup>22</sup>. Die Überlagerung slawischen Namengutes durch deutsche Benennungen ist außer im Stübminggraben fast vollständig. Dies legt aber den Schluß nahe, daß die slawische Siedlerschicht bevölkerungsmäßig eher schwach vertreten war, denn durch Assimilation der Minderheit und „Übersetzertätigkeit“ allein ist dieses Phänomen nicht zu erklären. Im

---

<sup>21</sup> G. Gänser, wie Anm. 8, 152.

<sup>22</sup> F. Pichler, wie Anm. 20, 26; Simon Pirchegger, Die slawischen Ortsnamen im Mürzgebiet, Leipzig 1927.

Raum Voitsberg leben die Namen slawischer Herkunft ihrer Anzahl gemäß fort, wiewohl es auch dort Übersetzungen gab<sup>23</sup>. Darüber hinaus wurde durch das Nebeneinander verschiedener Sprachen die Überlieferung mittelalterlicher Lagebezeichnungen eher befördert als eingeschränkt. Das trifft sowohl für die Herrschaften Piber und Obervoitsberg als auch für den Stübmringgraben bei Aflenz zu. Auch ist die örtliche Fixierung der Namen in gemischtsprachigen Gebieten von größerer Beständigkeit als in Gegenden mit nur einer sprachlichen Schichte.

Der Rahmen dieser Abhandlung würde gesprengt, wenn für alle in der Folge genannten Orts- und Lagenamen die Lokalisierung nachgewiesen werden müßte. Teils ist die Ortsbestimmung der älteren Literatur durchaus zutreffend und genügt der hier verfolgten Absicht. Andererseits ist die Grundbuchführung des Benediktinerklosters St. Lambrecht so exakt, daß eine Überprüfung der hier gemachten Aussagen ohne besonderen Aufwand jederzeit möglich ist<sup>24</sup>. Wir werden daher mit den Angaben des 14. Jahrhunderts das Auslangen finden, die zudem in sprachlicher Hinsicht das größere Interesse verdienen. Selbstverständlich wurden auch die Katasteroperate und die dazugehörigen Pläne in die Untersuchung einbezogen, wodurch allein die korrekte Lokalisierung gewährleistet ist.

Wer immer sich mit Namen befaßt, kann sich der Deutung nicht entziehen. Wenn auf gesicherter Grundlage der zuverlässigen Lokalisierung gearbeitet wird, fällt auch die Interpretation der Namen in vielen Fällen leichter. Im speziellen Fall reizt auch die Arbeit Simon Pircheggers zur Auseinandersetzung mit dieser Seite des Themas<sup>25</sup>. Hier liegt ein Werk vor, das sich auf oft sehr geistreiche sprachwissenschaftliche Überlegungen stützt, Abbild und Charakter einer Landschaft manchmal unberücksichtigt läßt. Fragen der Geologie oder anderer wesentlicher Wissensgebiete, die wir heute zu den historischen Hilfswissenschaften zählen müssen, bleiben ausgeklammert, und so führt die einseitige Betrachtungsweise einer möglichen Lautbildung zu zweifelhaften Ergebnissen.

Pircheggers Ausführungen weisen mehrfache Mängel auf. Zum einen greift er häufig nicht auf die ältesten Nennungen zurück<sup>26</sup>, zum andern konstruiert er historische Zusammenhänge, die besitzgeschichtlich nicht haltbar sind, oder er vernachlässigt geologische oder land-

---

<sup>23</sup> G. Gänser, wie Anm. 8, 154.

<sup>24</sup> Vide die erwähnten urbarialen Aufzeichnungen Anm. 3 u. 4.

<sup>25</sup> Wie Anm. 22/2.

<sup>26</sup> Was umso schwerer wiegt, da er um das Lambrechter Urbar von 1390 wußte, sich dennoch auf das Ortsnamenbuch von Zahn verließ, der dieses Urbar nicht eingearbeitet hatte; wie Anm. 22/2, S. 123 f.

schaftliche Gegebenheiten. Den Hubostinggraben (1390 Bubostnig)<sup>27</sup> leitete Pirchegger von einem altslawischen pope – Priester her und begründet dies mit dem Besitz der Propstei Aflenz. Einmal wäre diese Bezeichnung für das ganze Gebiet der Herrschaft Aflenz möglich, andererseits hat das Stift St. Lambrecht dieses Gebiet erst seit 1103 inne, und die altslawische Namengebung sollte doch schon vor diesem Zeitpunkt erfolgt sein. Wenn wir nicht die Meinung teilen, daß dieses Gebiet erst durch die Spätrodung des 13. und 14. Jahrhunderts erschlossen wurde<sup>28</sup>, was für den slawischen Namenanteil erst recht unlösbare Fragen aufwürfe, dann muß eine andere sprachliche Wurzel gesucht werden.

In der Stübmung liegt der Schladringgraben, 1390 am Slatanig, der von sl. zlato – Gold seine Benennung haben soll<sup>29</sup>. Der weitaus häufigere Ortsname Slatina, was soviel wie Sauerbrunn heißt, ist hier die einzig mögliche Erklärung, da goldführende Arsenkieslagerstätten in diesem Raum fehlen. Dafür erhebt sich über diesem Tal der Brunneck-Kogel, und der dazugehörige Brunner ist bereits 1390 genannt.

Für Gontschach in Turnau, wo Pirchegger vom „Äußersten eines Dinges“ spricht<sup>30</sup> und den Namen mit „der am Ende eines Dorfes Wohnende“ deutet, böte sich sl. gonja – Viehtreiber – Viehtrieb als Deutung an, wofür auch bei Kranzmayer mehrere Belege zu finden sind. Außerdem wird Ort oder Orter im Slawischen neben konec häufig mit kraj bezeichnet (z. B. Podkrai – Unterort)<sup>31</sup>. Es soll nicht verschwiegen werden, daß es bei Turnau zwei Güter am Ort gab, nämlich den 1390 genannten Heinrich Wirt und Leonhard am Ort, aber in der Mitschawitz und nicht in Gontschach. Heute sind dies das Anwesen Gutjahr und wahrscheinlich das Wirtshaus Pogusch.

Der Taurisgraben in der KG Kleinveitsch, wiewohl urkundlich nicht genannt, wird als sl. tūr „Ort wo Auerochsen sind“ gedeutet<sup>32</sup>. Von 1390 an bis in den Josefinischen Kataster finden wir diesen Seitengraben des Kleinveitschtales als Ausserbach, und wir müssen annehmen, daß der erst im Franziszeischen Kataster genannte Name einfach auf einem Irrtum des Geometers beruht.

<sup>27</sup> Wie Anm. 3, fol. 25; Pirchegger, wie Anm. 22/2, Nr. 48. Pirchegger distanzierte sich von seiner Deutung und ließ die Bedeutung offen.

<sup>28</sup> O. Pickl, Königsschenkungen und Binnenkolonisation, in: Siedlung, Macht und Wirtschaft (= Veröffentlichungen des Stmk. Landesarchivs 12, 1981), 89–108.

<sup>29</sup> Wie Anm. 22/2, Nr. 293.

<sup>30</sup> Wie Anm. 22/2, Nr. 149.

<sup>31</sup> E. Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten II, Klagenfurt 1958, S. 80, 85, 227; 127.

Pirchegger, wie Anm. 22/2, Nr. 20, Pogrein

<sup>32</sup> Wie Anm. 22/2, Nr. 67.

Was Kranzmayer für Kärnten erarbeitet hat, steht für die Steiermark noch aus<sup>33</sup>: die Erforschung der Doppelnamen und Übersetzungsnamen. Gerade dadurch könnten sehr oft Fehldeutungen des slawischen Namenmaterials vermieden werden. Der Name Oisching bei Etmißl kommt zweifelsohne von Erle, aber auch wenn mehrere verschiedene Deutungen möglich wären, ließe sich die Frage durch eine bereits vor Ort und in geschichtlicher Zeit erfolgte Übersetzung klären. Am Eingang des Oischinggrabens liegt der Ort Edla, 1390 im Erlach.

Weitere Entsprechungen wären Graßnitz und Aichholz, beide bei Turnau, ein 1390 im Amt Fölz genannter Hof im Slatanig und sein heutiger Name Sulzbacher im Sulzgraben, am Poser und am Gschwent und viele andere mehr. Noch harzt nicht nur im eben gestreiften Gebiet ein umfangreiches Namenmaterial künftiger Bearbeitung.

---

<sup>33</sup> E. Kranzmayer, wie Anm. 31, I, 182 ff.